Aus ben Tagen

ber

letzten Schenken

von

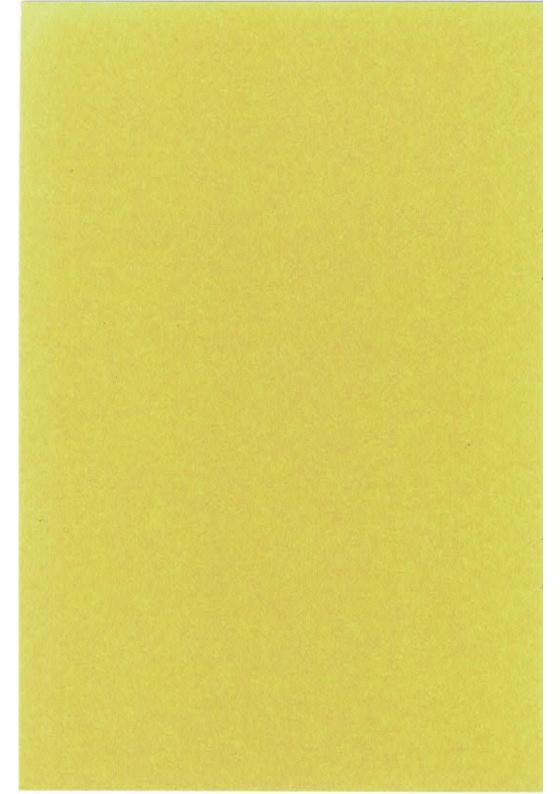
Tautenburg - Frauenpriefinik

bon Comund Born.

Sonderabdruck aus dem Camburger Tageblatt — Mai 1913 —

Preis 50 Pfg.

Drud und Berlag von Robert Peit, Camburg a. S.



Bom Turme ber Kirche zu Frauenpriegnit läutete die Trauerglode. benn joeben war ber Coent'iche reifige Rnecht Nitolaus Baumann aus Dresben eingeritten mit einem Schreiben ber Gräfin Ugnesa an ben Burgvogt und an ben Superintendent Magifter Gilingus, das am 2. September 1605 erfolgte Sinfcheiben ihres Gatten, bes gnabigen herrn Burthard Freiherrn Schenfen ju Frauenpriegnig und Tautenburg, anzeigend und die Beifung gebend, für die Beifegung und die Unfunft der Grafin die nötigen Borbereitungen gu treffen. Die Runde hatte in dem Städtlein - fo wird der Ort Frawenbrifenit in alten Chronifen genannt — allgemeine Trauer hervorgerufen. Bestürzt legten die Bauleute, die an dem neuen Schloffe arbeiteten, das Wertzeug nieder und in der Raplanei und Superintendentur gedachte man wehen Bergens des fürnehmen herrn Geheimbden Rates und Kurfürstlichen Kammerherrn, ber die Abficht fundgegeben hatte, die alte im Sahre 1524 gerftorte beruhmte Cifterzienfertirche in neuem Glange erfteben gu laffen, ba bas jehige Gotteshaus bei weitem zu klein und unansehnlich war. den Bauern freilich mar wohl mander, der fich nach dem Sinicheiden bes Berichtsherrn unter ber Regentichaft ber Bitme eine Erleichterung der ichier endlosen Fronen und Albgaben versprach. Mußten fie doch jest wieder beim Schlogbau tuchtig mithelfen durch Berbeifchaffen bes gewaltigen Baumaterials an holz und Steinen, nachdem eben erft bas Berichtsgebäude, ein maffiger Bau, der die Sturme ber Beiten überdauernd noch heute Zeugnis gibt, vollendet mar.

Schweren Schrittes und fteifbeinig von dem anftrengenden Ritte wandte fich der junge Reifige - er mochte erft 20 Jahre gablen - nach Erledigung feines Auftrages nach der Leutestube, um fich durch einen Imbig zu ftarten, als er einem ftammigen Madden begegnete, bas im furzen faltenreichen Rock, eine Strohmulde unter dem rechten Arm tragend, eben aus der Ruche getreten war, um dem gadernden und ichnatternden Federvieh, bas in großen Scharen auf dem Dungerhaufen bes Schlofigutes herumlief, Die Ruchenrefte gu ftreuen. Das Erftaunen, bas es an den Tag legte, als es Rillas erfannte, tonnte der unverhohlenen Freude nicht Stand halten, die ihm jest die Rote ins Geficht trieb. Die Mulde fcnell unter den linken Urm ichiebend, fuchte es feine Erregung Bu verbergen, indem es, die dargebotene Sand Nitlas' ergreifend, ichein. bar gleichgültig fich an ihn mandte: "Go ift es doch mahr, Niflas, mas der Umtsichreiber mir eben ergahlte, dag unfere gnadige Frau Grafin nad Frauenbrijenis überfiedelt und Du fürderhin auch bierbleibft. Batte nimmer geglaubt, daß der ftattliche Berr Burthard nach fo junger Che ins Gras beißen mußte und die arme Gräfin zum zweiten Mal Wittib werden wurde." - "Ja, Barbara," erwiderte Riflas, der hubiden Magd in die Augen schauend, "es schien dem ganzen Sofe zu Dresden taum glaubhaft. Hatte sich doch der Schenk durch sein männliches und liebens-

würdiges Befen fowie durch feine hohe Bildung die größte Uchtung erworben. Much mid, jammert ber armen Grafin und noch mehr ber armen Rinder, die nunmehr des Baters beraubt vielleicht der Bormundfcaft ihres liftigen Oheims, des Schenken Beinrich in Trebra, anheimgegeben find. Ift doch der Chriftian, der Altefte, noch nicht 5 Jahre alt. Die gnabige Brafin wird icon in ber allernachften Beit Dresden verlaffen, um ihren Gemahl bier beigufeten und den Bau des Schloffes, von dem, wie ich febe, noch nicht viel mehr als die Grundmauern gelegt find, felbft zu betreiben. Der Gifer ber Bauleute murde mohl auch fehr nachlaffen, mußten fie die Berrichaft in Dresden und den tatfraftigen Freiherrn nicht mehr am Leben. Aber ich hab noch nicht einmal gefragt, wie es bei Guch im alten Brifenit geht und was Du hier gu ichaffen haft. Doch ich febe, Barbara, man beobachtet uns. Wir wollen nicht Urfach' geben gu neidifchem Rlatich. Wenn es Dir recht ift, fomme ich heute abend in Gueren Sof" - und fo trennten fich die beiben, die fich icon lange gern hatten, ohne daß es zu einem Befenntnis gefommen mare.

Das Geschlecht der Schenken von Tautenburg mar ein uraltes. Seine eigentliche Seimat haben wir in der Berrichaft Bargula an der Unftrut gu fuchen, die fie von dem Rlofter gu Fulda als "Berren von Bargula" zu Lehen hatten. Als der erfte Landgraf von Thuringen um bas Jahr 1130 erbliche Sofamter fouf, murbe bas Wefchlecht zu Mundichenten ernannt und führte nunmehr ben Titel "Schenfen von Bargula". Unter ben erften Schenken ragen besonders ein Balther und fein Cobn Rudolf hervor, Die vom Landgrafen hermann II. mit Meinhard Grafen von Mublberg und anderen Rittern fowie der Frau Bertha, Bitme Des Ritters von Bendeleben, jum Ronig Undreas II. von Ungarn entfandt wurden, um beffen bamals 4jahrige Tochter Glifabeth, die Berlobte feines 11jahrigen Cohnes Ludwig, nach ber Wartburg ju geleiten. Rudolf wird als ein Mann von großer Rlugheit und Baffentuchtigfeit gefchilbert, der fich in ben Gehben bes Landgrafen hermann mit abtrunnigen Bafallen ruhmlich hervortat. Gin Geschichtsichreiber, furz ber Bofauifche Monch geheißen, ichreibt, daß ihm "gar redlich Geld und Gut dabei guteil geworden sei." Seinen Besit hatte das kräftige Geschlecht schon frühzeitig ausgedehnt. Bor allem scheint Tautenburg eine der ersten Ecwerbungen gemefen zu fein, denn eine an der (jest verschwundenen) Schlogtapelle zu Tautenburg befindlich gemefene Tafel nennt 1232 einen Schent Rudolf II. als Erbauer. Much in ber Gefchichte von Saaled-Rubelsburg treten die Schenken befonders hervor. Weiter merden ges nannt: feit 1240 Schenken von Dornburg, feit 1195 folde von Apolda, feit 1218 folde von Debergen (Döbritichen) und Rebra, feit 1262 von Trebra, feit 1312 von Revernburg. Auch Utenbach und Oberrofla maren icon feit 1220 begm. 1360 in ben Sanben von Schenken. Cbenfo gab es Schenken von Rorbesborf, Wiedebach und Molau. Als im Jahre 1222 Landgraf Ludwig mit feiner Gemablin Elifabeth einen Befuch bei ihrem Bater Undreas in Pregburg machten, feben wir auch unfern Rudolf im Gefolge, ebenfo als ber Landgraf 1227 einen Rreuggug nach Balaftina antrat. Und als ber Landgraf in Otranto in Italien ftarb, brachte Rudolf die Gebeine nach Thüringen, wo fie im Rlofter Reinhards-

brunn beigefett murden.

Um iconften bemahrte Rudolf feinen Biederfinn und feine Ergebenheit gegen bie verwitmete Landgrafin Elifabeth, indem er fie gegen ihren Schwager Beinrich Rafpe in Schut nahm, ber, um fich ber Regierung zu bemächtigen, die trauernde Bitme von ber Bartburg vertrieben batte und ihr alle Unterftugung entzog. Bei Diefer Beifegung war es, wo ber Schent von Barqula das Wort nahm und dem Landgrafen Beinrich fo berglich, aber auch fo fraftig in das Bemiffen redete. baf biefer fein Unrecht einfah und fich mit Glijabeth verfohnte. feinen Kindern heirgtete Lufardis einen herrn von Studenit (Steudnit), wodurch diefer Ort fpater ebenfalls eine Beit lang zu Tautenburg-Frauenprienit gelangte.

Much der als Rudolf III. bei unferen Schriftstellern ermahnte Schent - ber Rame Rubolf tommt in dem Schentiden Geichlecht häufig vor - tat fich durch große Tapferkeit hervor. (Bon ihm foll eine Rapelle in Dornburg und ber Rudolfftein bezw. Ralenberg bei Gifenach erbaut Als Albrecht von Braunschweig den heffen gegen Thuringen und Meifen Beiftand leistete und dabei Bargula verheerte, sammelte Rudolf eilig einen Rriegshaufen und folug ben Feind bei Merfeburg. Bergog von Braunichweig, die Grafen Beinrich und Otto von Unbalt. Graf Beinrich von Schwerin, Graf Sans von Cberftein, viele andere Ritter, 566 Ruraffiere und über 1000 gemeine Reifige fielen in Gefangenschaft.

Auch der Romantik entbehrt die Geschichte der Schenken nicht. Ein Schent von Bargula foll 1274 auf einer Ballfahrt nach dem heiligen Grabe von Jerufalem in die Bande ber Saragenen gefallen und bei benfelben in Rriegsbienfte getreten fein. Auf einem Buge gegen bie Tartaren geriet er in Wefangenichaft und heiratete eine Tartarin, mit der er auf einem Gefandtichafteritt zu dem Ronig von Bolen in die Beimat Die Tartarin foll gu Reinhardsbrunn begraben morden fein. Ihr Grabstein lautete: Anno Domini 1286 obiit Cythavia Russica, generosi

Domini Baronis de Vargila gemma honestissima. Orate pro ca.

Albrecht oder Albert Schent von Bargula aber mar es, Der am hofe Albrechts des Unartigen als hofmeifter deffen Gemahlin Margarete lebte und die unglückliche Frau vom Tode ber Ermordung durch die Es ift dies jener Sandgraf, ber in ftraflichem Bertehr Flucht rettete. mit der ichonen Runigunde von Gifenberg ftand, die ihm einen Gobn Upit ichentte und die er fpater beiratete. Der Schent fiel megen feiner Beihilfe gur Flucht in Ungnade, murbe feiner Berrichaft Bargula beraubt und wandte sich nun nach Tautenburg. Bon da an nannten sie sich nicht mehr von Barqula.

Much im weiteren Berlauf ber Geschichte fteben bie Schenken als echte Ritter ihren Fürsten treu gur Geite, und wenn auch Streitigfeiten und Bruderfehden untereinander portommen, jo hoben fie fich doch jederzeit vorteilhaft ab von den Raubrittern und Wegelagerern, zu denen bas Rittertum oft berabfant. Giner ber bedeutenoften ihres Weichlechts mar ein Georg, Schenk von Tautenburg, der im Jahre 1521 vom Raiser Karl

zum Statthalter von Ober-Pssel und Groningen ernannt wurde und in der Unterwerfung der rebellischen Stämme von Flandern und in den Niederlanden durch unerschrockene Tapferkeit und glänzende Heldentaten sich so sehr auszeichnete, daß ihm der Kaiser eigenhändig den Orden des goldenen Blieses umhing und sein Geschlecht zu Freiherren ernannte. Sbenso bestätigte er ihm das schon vom Kaiser Friedrich III. verliehene

Redit, blau fiegeln zu durfen.

Dem geiftlichen Stande haben fich nur einige gewidmet. Im Jahre 1305 mar ein Konrad, Schent zu Saaled, Domprobst zu Raumburg und 1341 ein Rubolf, Schent von Saaled Debra, Brobft von Gulga. mahrend Friedrich, der alteste Sohn Georgs des Statthalters, 1580 als Bischof von Utrecht starb. Ob und inwieweit die Schenken von Tautenburg die Urheber des Cifterzienfer-Frauenflofters ju Frauenpriegnig gemesen find, läßt sich nicht feststellen. Nur fo viel ift bekannt, daß um die Mitte bes 13. Jahrhunderts die Monnen bes St. Morittlofters gu Naumburg nach dem 3 Stunden entfernten Brifenit auswanderten, mo fie ein ebenfalls dem heiligen Morit geweihtes Rlofter errichteten, das zu dem Mutterklofter zu Naumburg in engen Beziehungen ftand. Über die Lage läßt fich ficheres nicht ermitteln. Der Umftand jeboch, daß eine Strafe noch heute "bas Rlofter" beißt, läßt vermuten, daß es im fogenannten die Rlofterftrage entlang giebenden Rirchgarten geftanden bat, in dem öfter Bodenfentungen durch das Ginfturgen unterirdifcher Gange stattgefunden haben und in dessen öftlicher Mauer vermauerte Nischen, Fenfter und Turen auf geiftliche Bauten hindeuten. Im Jahre 1524 wurde es wie viele andere Rlofter burch die Bauernaufftande gerftort und mit ihm leider auch die Rirche des heiligen Morig. Bon der Stimmung bes Boltes gegen die Rlofter gibt ein Schreiben bes Brobites Meldior von Naumburg vom Sahre 1524 an Sans Schenken, herrn gu Tautenburg (gest. 1551) tund, in dem er ersucht, seine Untertanen zu Diedertrebra gum Abtrag der ichuldigen Binfen an bas Rlofter gu St. Morit zu Naumburg anzuhalten, weil diese auf feine Erinnerurg fich geweigert und den Boten mit den höhnischen Worten abgewiesen hatten: folde Monde mußten mit blutigen Ropfen heimgeschickt werben. Diefem Schent Johannes haben wir ben Ginführer ber Reformation in feinem Lande zu erblicken.

Immer bestrebt, ihre Herrschaft zu erweitern, sehen wir auch das Klostergut bald in ihrem Besits. Bei dem Ableben Burkhards besaß seine Witwe als Leibgedinge die Dörser Wettaburg, Wetterscheid, Görsschen, Droiten, Wetzdorf, Döbrichau, das Borwert Wetzdorf, die Hälfte des Schlosses Tautenburg mit dem vom Tautenburger Forst dazu gesichlagenen Teil und das Kittergut Porstendorf, während Heinrich Schenk zu Niedertrebra, der Bruder Burkhards, Niedertrebra, Psuhlsborn, Großsberingen, die andere Hälfte von Tautenburg mit Forst, Rockau, Wertens

dorf, Pordorf und mehrere Borwerte innehatte.

Es war an einem herrlichen Herbstabend, als auf der Hochstraße von Wethorf her sich ein Zug von Wagen und Reisigen langsam Frauenprießnit näherte. Un der Spitze ritten 2 Reisige, von denen der eine

die Sahne mit ben Schenfichen Beichen trug. Sinter ihnen gogen vier ichwarzverhängte Bferde einen Wagen, auf welchem bie Leiche bes per ewigten Freiherrn in einem prächtigen in Spätrengissancestil reich gravierten Binnfarge lag. Auf dem oberen Teil des Garges befand fich bas icon modellierte Sochrelief bes Gefreuzigten. Fromme Bibeliprude. Figuren der Evangeliften Matthaus und Johannes, die beiben Bappen ber Schenken - Löwe und Schrägbalken - und die Inschrift mit ben Lebensnachrichten des Berftorbenen gierten die anderen Flachen bes Sarges. Sinter bem Leichenwagen murbe bas Leibrog geführt, ebenfalls jawarz verhängt und mit Silberborten geschmüdt. Den Schluß bilbeten einige Reiter und die Wagen der Grafin Ugnes und ber Rinder Chriftian, Beorg, Sophie und Unna Magdalene. Demutig und neugierig jugleich liegen die Bauern ben Bug entblößten Sauptes porübergieben, mabrend die Madden und Frauen, weicher geftimmt, fich die feuchten Augen wifchten. Bu ber an einem der folgenden Tage feftgefetten Beftattung batte fich ein großer Rreis von Bermandten, befreundeten Rittern und Berren eingefunden. Go Schent Beinrich von Trebra, ber Bruber bes Berftorbenen, der Graf von Gleichen, Otto Graf von Golms, Beinrich von Reuß, Bertreter ber Cberfteinschen Familie und viele andere, und fo geftaltete fich die Feier zu einer ungemein großartigen. In großen Bugen entrollte ber murbige Geiftliche Superintendent Magifter Cilingus noch einmal das furge aber inhaltreiche Leben Burthards: Gein ernftes Gtudium gu Jena und Badua, feine Reifen nach Gena, Rom und Reapel, feinen zweiten Befuch Staliens als Reifebegleiter Johannes v. Weimar. feine Ernennung zum Geheinnrat und Rammerherrn burch Rurfürft Chriftian II. zu Dresden und die Entfendung als Freiwerber feines Fürften um hedwig, die Tochter Friedrichs III. von Danemart ufm. er allezeit bedacht gewesen fei, nicht nur ben ererbten Befit zu behaupten, fondern auch zu erweitern, wie g. B. burch die Erwerbung bes Dorfes Droitiden, fo habe er auch erreicht, daß der Baftor gu Frauenpriegnig gum Superintendent ber feiner Berrichaft unterftellten Barochien ernannt murbe. Der erhabenfte Bug feines Charafters aber fei die Liebe zu feiner Familie gewesen, der ein freundliches Beim zu ichaffen fein inniafter Bunich gemefen fei. Bahrend ber Feier läuteten die Gloden auch ber benachbarten Schentichen Orte, der gangen Berrichaft Runde gebend, daß die Aberrefte des Freiherrn die lette Ruheftatte gefunden hatten.

Ein feierlicher Leichenschmaus vereinte die Gafte noch einmal, dann zogen die meisten, besonders die nahewohnenden Basallen und Herren

ihrer Heimat zu.

Niklas Baumann entstammte einer kinderreichen Kleinbauernsamilie, in der die Not um das tägliche Brot aus jedem Winkel grinste. So kam es, daß er schon als Knabe oft nach dem Klostergut schlich, wo er sich in der Küche durch kleine Berrichtungen einen Imbiß zu verdienen suchte. Auch der Junker, der an dem munteren kräftig gebauten Burschen Gesallen zu sinden schien, bediente sich seiner gern, wenn es galt, in dem

weiten Gehöft ichnell etwas auszurichten, ober er nahm ihn mit auf seinen Streifzugen durch Bald und Feld. Als er 18 Jahre alt mar, ernannte ihn der Schent gum reifigen Rnecht, ber nunmehr feinem hoben herrn auf feinen Reifen ichier unentbehrlich murbe. Go oft er aber in die Beimat tam, ichlug fein Berg hoher bei bem Wedanten an fein liebes Bärbel, dem er immer ein fleines Angebinde mitbrachte, obwohl er zu bem Madden noch nie ein Bort von Liebe geredet hatte. jest von Dresden heimtehrte, batte er flugs ein Ringlein erftanden, mit dem er feiner Reigung deutlicheren Ausdruck verleihen wollte. Die Sonne war eben binter ben Bäumen des Waldes, der fich fast bis an den Ort herangog, verschwunden, als er fich aufmachte, um auch den Eltern Barbaras einen Besuch abzustatten, nachdem er am Nachmittag feine eigenen Ungehörigen begrüßt hatte. Das ftattliche Unwesen Trommlers lag un-Gin mächtiges Rundbogentor mit meit des Schloffes im Unterdorfe. Seitenpforte icutte ber Gingang zu bem geräumigen Sof, ber ringsum pon Birtigaftsgebäuden und hoben grasbemachfenen Steinmauern eingefdloffen war. Wie alle Bauernhäufer maren auch biefe aus Behm gebaut, einstödig und mit überragenbem Strofbach gededt. Das langgeftredte Bohnhaus barg an bem einen Ende gleichzeitig bie Stallung für die ftrogenden Rinder, mahrend die Schweine eine besondere aus Solzplanken gezimmerte Behaufung hatten, die fich rechtwinkelig zum Bohnhaus nach der Scheuer zu hingog, die den hinteren Teil des Bofes abichloß. Auf ber anderen Seite maren bie Ställe ber Bferbe, Fohlen und Schafe, sowie ein offener Schuppen für die Beratichaften, Bagen, Bfluge ufm. In der Mitte des hofes befand fich ber Dunghaufen, auf bem fich zahlreiches Federvieh zu tummeln pflegte. Mächtige Solaftoge in Turmform funftvoll aufgeschichtet nahmen bem Gintretenden die Furcht vor der Barte des grimmigen Winters. Den Gingang aber gum Bohnhaus ichmudten zwei weitausgebreitete Linden, in beren Schatten es fich auf ber robgezimmerten Bant, bie neben ber Tur angebracht mar, an beißen Commerabenden gut ruben ließ. Das gange Behöft atmete Ruhe und Behaglichkeit, jene Ruhe, die auch im frifchen Schaffen feine planlose Uberfturgung auftommen läßt und im zwedmäßigen Ungreifen einer Berrichtung ben tüchtigen Leiter verrat. MIS Miklas den Sof betrat, foling ber machfame Rettenhund an, feinem Beren, ber eben dabei mar, einen Bang nach ben Ställen gu tun, die Unfunft eines Fremden anzeigend. Gin Pfiff, ber bund ichwieg und ber Bauer mandte fich bem Fremden entgegen. Schon aber hatte er ihn erkannt und in freundlichem Tone lud er Riflas ein, in das niedrige Bohngemach einzutreten.

Auch hier war alles anheimelnd traulich. Ein ungeheurer Ofen mit einer Sigbank ringsum und zur Hälfte in das anstoßende Mebensgemach gebaut, verbreitete an dem kühlen Herbstabend eine wohltuende Wärme. Die eine Sche des Zimmers süllte der große eichene Familienstisch mit an den Wänden entlang gehenden Bänken, die gleichzeitig als Truhen dienten, während ein Sims oben blank gescheuerte zinnerne Gesfäße aller Art trug. Sinige einsache derbe Stühle, eine schön geschnitzte Lade, ein ebenso verzierter kleiner Hängeschrank und zwei Spinnräder vollendeten die Sinrichtung. Die rauchgeschwärzte Decke mit dem manns

starken Hauptträger und den ziemlich eng aneinander liegenden Querbalken waren ohne Berkleidung, jedoch durch Hohlkehlen einsach verziert, ebenso wie die hölzerne Wandbekleidung, die sich bis zur halben Höhe des Raumes rings herumzog. Um den Ofen herum war an der Decke ein Rechen befestigt, der zum Trocknen der Rleider diente. Den gescheuerten Fußboden deckte weißer feiner Sand, ebenso den Hausern (Hausstur),

ber aus roh gefügten ausgetretenen Steinplatten beftand.

Miflas mar tein Fremder in dem Saufe und bas Bertrauen, bas er bei dem Schenken genoß, trug wesentlich dazu bei, ihm allgemeine Achtung zu verschaffen. Go mar ber Billtommengruß bes Bauern, mit bem er ihn gum Gigen einlud, ein berglicher. Wie bei allen Befannten, die Mitlas feit feiner Rudfehr gefprochen, mar auch bier die erfte Frage über das fruhe Sinfcheiden des Freiherrn. "Wir haben," fuhr Trommler fort, "zwar ichwere Frone leiften muffen bei den ichier endlofen Bauereien ber Berricaft, fodag die eigene Birticaft hart barunter gu leiden hatte, da wir häusig sogar in der Erntezeit unfer sauer gebautes Getreide dem Regen preisgeben mußten, weil die Bferde tagelang Steineoder holgfrone leiften mußten, obwohl wir eigentlich nicht dazu verpflichtet waren, aber ber Freiherr war auch wieder leutselig genug, auszuhelfen, wenn einer von uns ein paar Baume brauchte fur einen Schuppen ober Saatforn für die Felder. Go fonnte ich auch bem Burgvogt, bem fein Beib fürglich ftarb, nicht gut abichlagen, als er mich bat, ibm die Barbara bin und wieder zu fdiden, damit fie in Ruche und Reller bei ihm nach dem Rechten febe. Sie muß übrigens bald beimkehren, denn fie pflegt nach dem Abendläuten" - Die Glode ber fleinen Rapelle flang eben durch die Abendftille und der Bauer wie Ritlas zogen, die Rede unterbrechend, die Ropfbededung, die fie nach alter Gitte aud in der Stube aufbehalten hatten, ab, um ein furges ftilles Bebet gu verrichten. Die Schafe, die drängend und fciebend bem Stalle zueilten, gaben Riflas Unlag zu der Mugerung, bag es bei ben guten Breifen, die man jest für die Bolle gable, wohl am lohnendften fei, fich mehr auf die Schafzucht zu legen. "Ich febe," erwiderte Trommler, "daß Du auch in der Fremde die Augen offen gehabt haft, denn Du haft nicht Unrecht. Auch der Weinbau, fo mubfam er ift, wirft noch ein gutes Stud Geld ab." Die Bäuerin, die jest die Abendfuppe hereinbrachte und von der Unwesenheit Mitlas' nichts gemerkt hatte, lud Miflas gwiichen taufend Fragen, die fie nach Beiberart ftellte, ein, am Abendbrot teilzunehmen, und da Mitlas gern 'bie Beimtehr Barbaras abwarten wollte, fo nahm er nach bem üblichen Strauben eines Mannes, melder weiß, was Unftand ift, die Ginladung an. Balb fagen auch die Rnechte und Mägde rings um den Tijd und nach dem Gebet, bas ber Sausberr oder die hausfrau zu fprechen pflegte, begann die Mahlzeit, die, fo erforderte es die Sitte, fdmeigfam eingenommen murbe. Gin abermaliges Gebet verabichiebete bas Wefinde, bas bald gur Rube ging. Dunkelheit jest mit Dacht hereinbrach, entgundete der Bauer ben Rienfvan, mahrend die Bauerin bas Spinnrad in die Nahe des Lichtes rudte, um, immer tatig, noch ein Stundchen gu fpinnen. Auch Barbara, die jest endlich eintrat und Niklas freundschaftlich begrüßte, zog bas zweite

Spinnrad herbei und so surrten die Räder lustig unter munteren Fragen und Gegenfragen, die die Jugend zu stellen pslegt, während der Bauer, der in der Osenecke auf seinem bequemen Six Platz genommen hatte, stiller und stiller wurde, bis ein ansangs leises, bald aber frästigeres Schnarchen Riklas zum Bewußtsein brachte, daß es Zeit zum Aufbruch sei. Barbara begleitete den Gast bis ans Hoftor, aber obwohl der Weg nur ein kurzer war, dauerte es doch sehr lange, bis sie den Riegel vorschob, und wir vermuten, daß die beiden noch weit mehr zu erzählen hatten, als sie in Gegenwart der Eltern laut werden lassen wollten. Als aber Barbara in ihre Kammer trat, in die der Mond sein helles Licht warf, blicke sie noch lange, am Fenster stehend, auf das schmucke Ringlein, das ihr Riklas gegeben.

Das Leid, das über die Wittve Burkhards hereingebrochen war, war nicht das erfte. Als Tochter des Grafen Ludwig Eberftein auf Neugarten aus der pommerschen Linie der Cherftein war fie in erster Che mit Ernst VII. Grafen von Hohenstein, Lora und Clettenberg bermählt gewesen, dem fie eine Tochter Erdmuthe Juliane ichenkte, (die fpater den letten Grafen von Gleichen Johann Ludwig heiratete). Raum 18 Jahre alt — sie war 1576 geboren — jah fie fich 1593 Wittve, und da mannliche Erben nicht da waren, fiel die Herrschaft Hohenstein an den Lehnsherrn gurud, während fie felbst fich an den hof Sophias, Witwe des Kurfürften Christian I., nach Dresden wandte. Ihr reger Beift, gepaart mit feinem Runstfinn, hatte ihr bald eine bevorzugte Stellung geschaffen, sodaß fie allgemein als Bertraute So-Und als der geiftig ebenfalls hochstehende Schent um phias galt. die Sand der begehrenstverten Witwe warb, hatte man dem jungen Paare von Herzen Glud gewünscht. Mit großem Bomp wurde 1598 Die Sochzeit zu Dresden gefeiert und über der jungen Che schien ein auter Stern zu walten, besonders da auch die durch die Chebatten awifden Burthard und feinem jungeren Bruder Beinrich entstandenen Frrungen durch einen Bertrag von Grund aus beigelegt schienen. Sochgeschätt bom Kurfürsten sowohl wie bon allen bedeutenden Beistern der Wissenschaft, fühlte sich Agnes glücklich im Kreise ihrer Kinder Christian, Georg, Sophie und Anna-Magdalene, und es mögen Tage der innigften Freude gewesen sein, wenn sie mit ihrem Gatten hin und wieder nach Frauenpriegnit reifen fonnte, wo Burthard beftrebt war, seiner Familie ein gemutliches und standesgemäßes heim Den ersten Schatten auf ihr junges Blud marf die zu errichten. Habsucht ihres Schwagers Heinrich, der sich mit dem geschlossenen Bertrage nicht begnügte, bis Agnes in einem besonderen Rebers fich verpflichtete, daß fie denselben auch bei einem etwa früher eintretenden Tode ihres Gemahls halten wollte. Aber nur 7 Jahre etwa durfte fie fich sonnen in ihrem Blud, da ihr Gemahl ploglich bom Tode abgerufen wurde. Bon nun an begann für fie ein Rampf gegen Ungemach, Kranfung, Leid und Sorgen, jodaß wir ihrer Energie, die Widerwärtigfeiten zu überwinden, die größte Bewunderung gollen müffen.

Befümmert hatte sie die Freunde, die zur Beisehung Burfhards herbeigeeilt waren und von denen Otto Graf v. Solms sich bereit erflärt hatte, die Mitvormundichaft über ihre Kinder zu übernehmen, icheiden feben, und wie die Arbeit die größte Trofterin im Leid ift, jo juchte fie ihren Kummer zu betäuben, indem fie das lette begonnene Werf ihres Gatten, den Schlogbau, eifrig forderte. Schon nach 3 Rahren fonnte fie den neuen Bau beziehen, über beffen pruntbolle Einrichtung mehrere Schriftsteller Zeugnis geben und deffen Stando rt wohl der gleiche gewesen fein mag, den das jegige "Rentamt", ein im Jahre 1776 aus den Trummern der Tautenburg errichteter Bau. einnimmt. Bon den oberen Geschoffen, zu denen eine fteinerne Bendeltreppe führte, hatte man einen herrlichen Rundblick über die Wiesen und Welder und die bewaldeten Sohen der Riebig, Suchsgrube, Bermannsruhe und den Tautenburger Forst bis zu den fernen Bergen Jenas. Reich bergierte, mit Intarfien bededte Schränke ftanden auf dem Borflur, bon dem mit Gijenblech und Schienen funftvoll beichlagene Türen zu den Gemächern führten. Die Fenster waren mit bunt gemalten Wappen der Schenfichen und Chersteinschen Familie Die Wandberkleidung war fein gegliedert und mit gejdimüdt. Schnigereien bedeckt. Einige Zimmer hatten auch Ledertapeten und Wandteppiche. Auf den Gingen standen fostbare Brunfgefage und Gebrauchsgegenftande, wie das pir glas, Leuchter, Lichtscher, Galgiag uiw. Bom Flur aus heizbare Dien aus hubiden Racheln lieferten im Winter die nötige Warme. Die Decken der Zimmer waren in Felder geteilt, die Fußboden getäfelt. Die Möbel waren dem das maligen Geschmad entsprechend nicht jo zahlreich wie in späterer Beit, boch liebte man hochlehnige mit Leder gepoliterte Stuhle, das mit Kiffen und Deden angiehender gemachte Faulbett, aus dem fich unfer Cofa entwickelte, gum Gigen eingerichtete Truben und mit einer Galerie abgegrenzte trauliche Wenftersithe. Die Tafel des Speisezimmers ichmudte eine hubid gearbeitete Dede, ebenjo im Schlafzimmer das zelfartige himmelbett. Auch ein Bogelbauer mit einem Rucuck. einer Doble oder Elfter gehörte in die Wohnstube als "Kurzweil" ebenjo wie ein Brettspiel. Bur Beleuchtung dienten Wachs- und Talglichter (lettere oft felbit gegoffen) in Leuchtern aus Gifen, Bronge, Meffing oder Binn, oder in Bandleuchtern mit blankem Bandichirm.

Dem Zuschnitt des Schlosses entsprechend war die Hofhaltung, bei der selbst der Hofnarr nicht fehlte, die wir später noch kennen

lernen werden.

Ein Tor bei dem jehigen Birnscheinschen Gute — der Rest der Mauer wurde erst in neuerer Zeit abgebrochen — und ein solches

am oberen Ende der Alofterftrage ichloffen den Befit ab.

Bei dem regen Berkehr, den die Gräfin mit allen bedeutenden Männern und Frauen ihrer Zeit unterhielt, und in der Freude über ihre Kinder hätte sich ihr Leben zu einem glücklichen gestalten müssen, hätte nicht ihr Schwager Heinrich neuen Unfrieden und Streit gesät. Bor allem suchte er die Bormundschaft an sich zu reißen, und alk. ihm dies nicht gelang, hehte er die Untertanen gegen Ugnes auf. In

ihrer Not entjandte Ugnes ihren Niflas mit einem Schreiben an den Kurfürsten Christian II. nach Dresden, der durch seinen Amtshauptmann zu Frenburg und Edartsberga, herrn Georg b. Nismigen und Herrn Lorent Furstenauer, Heinrich anwies, dem Bertrage von 1604 genau nachzukommen und bei 500 Gulden Strafe die Gräfin Agnes in der Bormundichaft nicht weiter zu beunruhigen. Agnes hatte namlich insofern eine gute Sandhabe gegen Heinrichs Anmakungen, als Beinrich eine Schuld in Sobe bon 12046 Gulden an Burthard hatte, für die er seinen halben Anteil an Tautenburg an Burkhard verbjändete, während ihm Burthard die Summe bis zum Leibziger Neujahrsmarft 1611 ftundete, was in diejem Bertrage festgelegt wurde. Da Heinrich jedoch nach wie vor öfter der Jagd halber, die er fehr liebte, in Tautenburg lebte, fo hatte er fich einer Berletung des Bertrages fouldig gemacht. Als nun heinrich weiter schurte, wies der Rurfürst seinen Umtsichöffer an, die Strafe bon 500 Goldgulden einzuziehen und Heinrichs Advokaten, den Dr. jur. Joh. Teuchern in Jena, borzuladen und ihn zu berwarnen, daß er fich der Berleitung seines Klienten enthalten und ihn nicht zum Ungehorsam gegen seinen Lehnsherrn aufreizen solle. Als auch dies nichts half, erhöhte der Rurfürst die Strafe um 800 Gulden und befahl seines Bruders Joh. Beorgs Stallmeifter, Gunther Lofer, die 1300 Gulden einzuziehen. Das war im Jahre 1608. Als Heinrich fich jedoch noch immer nicht fügte, erhielt er einen weiteren Strafbefehl von 1000 Gulden. jekt hatte sich Agnes nur defensiv verhalten; von nun an aber zeigte fie Beinrich die Stirn und verklagte ihn wegen Beleidigung beim Dberhofgerichte zu Leipzig. Weiterhin flagte fie den laut Bertrag bon 1604 ihr zustehenden halben Teil der herrichaft Tautenburg und das ihren Kindern zustehende Rapital von 12 000 Gulden aus. Die ganze Rechnung, die fie aufftellte, betrug 15396 Gulden 5 Gr. 7 Pfg., nämlich 12 000 Gulden Kapitalstamm, 1650 Gulden rückständige Zinsen auf 2 Jahre 9 Monate, 1706 Gulden 5 Gr. 7 Pfg. Hulfsgelder bon diesen beiden Bosten und 40 Gulden für aufgewendete Gerichtsfosten. Beil nun Beinrich diese Summe nicht aufbringen konnte oder wollte, so wurde Agnes in Bormundschaft ihrer Kinder nach dem Inhalt des Dresdener Bertrages in seinen halben Teil der Herrschaft Tautenburg und die dazu gehörigen Borwerke zu Tautenburg und Rodau eingesetzt und die Untertanen zu Tautenburg, Rocau, Mertendorf, Borborf und Boppendorf mit ihren Fronen, Lehnen und Zinsen an Hierdurch vermehrte Agnes zwar ihrer Kinder Agnes verwiesen. Berrichaft um 5 Dorfer, aber dies gab zu weiteren Streitigkeiten wiederholt Anlag. Heinrichs Ratgeber fuchten ihn nämlich zu überreden, durch das Recht der Primogenitur die Inbestitur der in der Herrschaft befindlichen adligen Lehen sich zuzueignen. Er beschied daber alle Bafallen auf das Tautenburger Schloft. Agnes aber, die das Borgeben rechtzeitig merkte, erhob Ginfpruch und gebot den Basallen, dieser Borladung nicht Folge zu leisten und sich beim Bormund Otto Grafen bon Solms zu melden.

Es waren icone Abende, die Niflas hin und wieder im Trommlerichen Saufe berlebte, wohin es ihn mehr hingog als in die Armlichfeit der väterlichen Wohnstube, obwohl er sich bei seiner Armut nicht getraute, bei den Eltern Barbaras offen um die Tochter anguhalten. Auch fürchtete er, daß ihm die Brafin den Beiratstoniens aus eigennützigen Abfichten nicht ohne Strauben geben wurde. hatte sich stets als ein äußerst zuverlässiger Bote bei auswärtigen Ritten bewährt, der nicht nur die Besehle seiner Herrin getreulich ausrichtete, sondern ihnen auch den richtigen Nachdruck in jeinen Worten zu geben verftand. Go waren Jahre bergangen, ohne daß feine Stellung zum Trommlerichen Soje oder zur Gräfin fich ber andert hatte. Bon den Kindern der Grafin bing besonders Chriftian mit rührender Liebe an ihm, für die er feinerfeits fich durch die Erfüllung all der findlichen Wünsche und Anliegen erfenntlich zu zeigen suchte, die ein Knabe von 10 Jahren zu haben pflegt. waren es Bfeile, die Niflas für ihn ichniben mußte, bald war es ein iconer Abfel, den er bom Baum holen follte, immer war es Niflas, an den er fich wandte. Und fag Niflas in der Rüftfammer, um an irgend einem Gewaffen etwas in Ordnung gu bringen, jo fonnte er darauf rechnen, daß der blaffe, etwas garte Junter fich zu ihm ichlich, um ihn in feiner aufgewedten wigbegierigen Beise Dukende bon Wenn daher der Berr Prageptor Magifter Kragen borzulegen. Ambroftus Polentius Christian suchte, jo fragte er nicht, wo ift Chriftian, fondern wo ift Niflas, weil er wohl wußte, daß die beiden unzertrennlich waren.

Barbaras Bater, der Niflas zwar immer mehr ichagen lernte und längst wußte, daß die jungen Leute sich gern hatten, aber ben Dingen feinen Lauf ließ, weil er den Grundfag befolgte: fommt Beit, fommt Rat, hatte es lieber gesehen, wenn seine Tochter, als eine der wohlhabenoften des Ortes, einen begüterten Schwiegersohn ins Saus gebracht hatte. So oft er aber die Rede auf diesen oder jenen Burichen brachte, hatte Barbara sich ablehnend verhalten und so war er mit seiner Frait übereingefommen, Riflas gelegentlich zu einer Aussprache zu bewegen. Als nun Riflas an einem Sommersonntag nach der fogenannten hermannsruhe ichlenderte, bon der man einen reizenden Blid nach der Dornburg und der Tautenburg hat, da fügte es fich, daß der Bauer ihn traf, der durch die Felder gewandert war, um fich bon dem Stand bes Getreides ju fiberzeugen. Es war ein heißer Nachmittag. Die Sige flimmerte über der ganzen Landichaft, und fo festen fich die beiden nach den üblichen Begrüfungsworten auf einen bemooften Stein unter einer alten Buche. Gich ben Schweiß mit dem Sandruden bon der Stirn wijdend, ergriff der Bauer das Wort: "Ja, Niflas, man merft es doch etwas, wenn man die 50 hinter fich hat. Auch in der Wirtschaft sollte einer fein, der mit junger Kraft weiter schafft und den Knechten und Mägden mehr auf die Finger sieht. Es wird mir höllisch sauer, wenn ich im Weinberg drüben in der Lage ein paar Mal auf und ab geflettert bin. Da wir gut borwarts gekommen find, brauchte es ja auch kein Reicher

zu sein, nur mußte ich wissen, daß er meine Barbara fo gang bon Herzen lieb hat, denn es ist mein einziges Kind und ich darf sagen, ein brabes Madden." Riflas ructe auf seinem Blate bin und ber. War es die Sommerhite, die ihm die Rote ins Gesicht trieb? Auch er wischte fich jett wiederholt den Schweiß ab. Jett ware die Belegenheit günstig, sagte er sich, aber wie sollte er nur die Worte finden? Er rif einen Grashalm aus der Erde und warf ihn wieder weg, brach ein Blatt ab und zerstückelte es, aber das rechte Wort wollte fich nicht finden. Der Bauer, der ihn mahrenddeffen bon der Seite angesehen hatte, mußte lächeln. Endlich feufzte er, und dabei rollten im die Schweißtropfen von der Stirn: "Ich wüßte einen, Bauer, aber ich weiß nicht, ob ihm die Herrschaft den Konfens gibt." Das war eine Kraftleistung, mehr brachte er nicht heraus. Bauer mußte also deutlicher werden und so erwiderte er ausmunternd: "Nun, Riflas, das fame doch auf einen Bersuch an. Wie wäre es. wenn du die Gräfin einmal fragtest?" Niflas wußte nur immer noch nicht, wie es der Bauer meinte. Sollte er wirklich an ihn benken oder - die Angft ichnürte ihm die Reble zu. Wenn er aber die Sache jest nicht flar stellte, so war alles verloren und so nahm er alle Kraft zusammen, warf fein Barett zu Boden und polterte hastig heraus: "Bauer, ich frage die Gräffn, denn ich habe Gure Barbara schon lange lieb." Jett konnte sich der Bauer nicht mehr halten, er lachte, daß ihm die Tranen famen. Niklas mare fast wieder irre geworden an der Bedeutung des unbandigen Lachens, hatte ihm der Bauer nicht die Sand geschüttelt und ihm fo den letten Aweisel genommen. Jeht fand Niklas die Sprache wieder. Mit beredten Worten ichilderte er feine Liebe zu Barbara und wie er nichts sehnlicher wünschte als ein richtiger Bauer zu werden. Als er abends seiner Barbara gute Nacht wünschte und heimwärts trollte, da schien ihm der Mond noch einmal so hell zu leuchten. Es mußte aber fehr fpat geworden fein, denn der Tormarter Martin Markgraf ichlief ichon und es bedurfte eines fraftigen Pochens, ehe er Einlag erhielt. Am nächsten Morgen aber konnte er es kaum erwarten, bis er der gnädigen Frau Gräfin, die im Burggarten sich ein wenig zu ergehen pflegte, feine Bitte vortragen konnte. Die kluge Frau hatte es ebenfalls ichon längst gemerkt, wie es um Niklas und Barbara ftand und wenngleich fie ihn ungern hergab, fo war fie doch edel genug, den beiden bon ihr geichatten Menichen die Ginwilligung nicht zu verfagen. Nur inupfte sie die Bedingung daran, daß, wenn immer fie feiner zu einer wichtigen Sendung bedürfe, fie auf ihn rechnen muffe.

Die Lage der Bauern zur Zeit Agnes' war, wie uns die Gesichte überliefert hat, abgesehen von den vielen Fronen und Abgaben, feine ungünstige, ja man behauptet, daß der Stand der Landwirtschaft etwa um 1618 dem vom Jahre 1818 gleichkommt. Freilich darf man den Fortschritt in der Lebensweise und in der allgemeinen

Bildung nicht dabei in Bergleich ziehen; denn find auch dem heutigen Landwirt die Gelegenheiten zur Weiterbildung nach des Tages Last und Muhe oder zu Anterhaltungen aller Urt nicht in dem Mage geboten wie dem Städter, jo hat er doch durch die Entwickelung des Berfehrswesens, der Industrie, der Literatur und der Schulen ungleich mehr Unregung als feine Borfahren. Das Leben zur damaligen Zeit wickelte fich eben weit eintoniger ab als heute. Die Arbeit war wegen des primitiven Handwerkszeuges — man denke nur an die Bervollfomminung des Pfluges und die Erfindung der vielen hilfsmafdinen — härter, und wenn man damals an rohen, oft recht unsittlichen Scherzen Befallen fand, fo durfen wir nicht zu ftreng urteilen. Bu den Unterhaltungen der Jugend gehörten das Topfichlagen, das Ballfpiel und bisweilen ein Tanz auf dem Plan. Namentlich aber waren es im Winter die mandernden Spinnftuben mit ihren derben Spagen, die Burschen und Mädchen zusammensührten und ihnen Gelegenheit zu gegenseitiger Annäherung gaben. Hier war auch die eigentliche Pflegestätte der Fastnachtsicherze, des Mummenichanzes und der gablreichen Sput und Geiftergeschichten, die der Aberglaube erfand und die sich bis tief in die Reuzeit hinein erhielten. Db fich, wie in anderen Gegenden, der Spinnstubenberfehr auch auf die umliegenden Nachbarorte Schleusfau (sluskowe), Thierichneck (tersenec), Wehdorf, Roctau, Tautenburg oder Steudnitz (studenitz) ausdehnte, läßt fich nicht ermitteln.

Der "Berspruch" Barbaras mit ihrem Niklas hatte unter den Burschen und Mädchen lebhaste Erörterungen zur Folge, aber wenn auch der eine oder der andere Bursche gern selbst in den stattlichen Hof eingezogen wäre, so ließ doch keiner seine Enttäuschung merken. Auf dem Schlosse aber gaben sich die Gesellen Riklas" wenig Mühe, ihren Reid zu verbergen, sodaß ihm der Abschied nicht schwer siel. Nur von der herrschaftlichen Familie, der er sreudig gedient hatte, trennte er sich ungern, und Christian wie Georg versprachen, bald einmal bei ihm einzukehren. Wie damals üblich, folgte dem sesslich begangenen Handschlag, der Berlobung, fast unmittelbar die Hochzeit und so waren auch Niklas und Barbara nach wenigen Tagen Mann

und Frau.

Die Erziehung fürstlicher oder adeliger Kinder lag zumeist in den Händen von besonders berusenen Lehrern. Auch in Frauenprießenitz sehen wir aus der Amisrechnung der Schenkschen Berwaltung 150 Gulden für den Hofmeister Burkhard v. Malthissen, 60 Gulden für den Präzeptor Magister Ambrosius Posentius, 40 Gulden für Dans Ernst v. Weidenbach "zur Leistung der Ritterdienste" und 57 Gulden 3 Gr. für den französischen Sprachmeister Reinhard de Loges eingesetzt. Großes Gewicht wurde auf die Ausbildung der förperslichen Tüchtigkeit gelegt, doch bildete natürlich der Unterricht im Latein, in der Astronomie, Religion, Geographie, Arithmetik, Geometrie, Physisk und Musik die Hauptiache. Bei Tische und auf Spaziergängen

unterhielt man sich mit guten nühlichen und gesehrten Reden. Auch Tanzen, Karten- und Brettspiel (Schach, Dame, Mühle) gehörten zur allgemeinen Ausbildung. Was dem Knaben das Steckenpserd war, war dem Mädchen die tocke (Puppe). Bei den Mädchen wurde auf die allgemeine Bildung etwas weniger Gewicht gesegt, doch mußte sie Französisch beherrschen. Dazu kam die Ausbildung im Stricken, Kähen, Spinnen, Klöppeln, Wirken und Sticken und die Fertigkeit im Einmachen, Kandieren, Destillieren und Präparieren von Arzeneien. Ebenso bekamen sie Unterricht in der Wusst (Harse, Guitarre usw.). Abends wurde vorgelesen oder man hörte den Erzählungen weitgereister Männer zu. Mit Erzählungen aus der Familiengeschichte suchte man die Kinder anzuspornen, ihren Borfahren in ihren guten Werfen nachzueisern. So herrschte auf dem Schlosse zu Frauenprießenit ein reges geistiges Leben, in dessen Mittelpunkt die Gräfin Agnes

jtand.

Seit der erfolgten Ermission Heinrichs aus seinem halben Teile der Tautenburger Herrichaft hatte er zwar verschiedene Male versucht, den Anteil, der übrigens auf 43 539 Gulden 15 Gr. 7 Bfg. geschätt wurde, Agnes wieder zu entreigen, aber feinen Erfolg gehabt. Noch 1612 hatte er Beschwerde beim Kurfürsten Johann Georg I. gegen Agnes eingereicht: Sie verwalte die Bormundichaft ichlecht, ließe den Feldbau berfummern, da nur 300 Schod Wintergetreide eingeerntet worden feien, während auf den Frauenpriegniger Borwerksfeldern 1500 Schock wuchjen, weil fie die Bferde gu Luftreifen benüte. Ferner verwüste fie den Forst durch vieles Holzschlagen und beschwere die Untertanen mit bielen Fronen und Abgaben. Er bate, ihr die Vormundschaft abzunehmen und Rechnung über die 7 Jahre zu verlangen. Weiter verleitete er die Gemeinde Dothen und die Unspänner zu Grabsdorf und Mollichütz zu einer Rebellion und zu einer Eingabe beim Rurfürsten, in der fie angaben, daß fie 4 Tage itatt 3 Tage fronactern und außerdem beim Sausbau des Amtsichreibers Jakob Bauerfinf in Frauenpriegnit fronen mußten. Unterftugung diefer Beichwerden entbot der Kurfürst herrn Gottfried b. Wolffersdorf auf Dolig, Kurfürstlichen hauptmann zu Weißenfels, und Georg Nismit, auf Nebra, Amtshauptmann zu Freyburg, jowie den Amtsichöffer zu Ecartsberga Hans Bliz. Da sich die Beschwerden jedoch als ungerechtjertigt herausstellten, wurden die Bauern Baul Eichenbach, Balten und Thomas Rulbach als Unftifter der Rebellion gemaßregelt und Heinrich ernstlich verwarnt. Agnes aber behielt die Bormundichaft. Durch Bermittelung einflufreicher Freunde Agnes, wie des Grafen von Mansfeld auf Heldrungen und des Grafen Beinrich d. J. von Reuß - Plauen - Greig - Kranichfeld, Gera, Schleiz und Lobenftein wurden die Streitigkeiten im Jahre 1616 endaültig beigelegt, doch hegte Heinrich zeitlebens Groll gegen Agnes.

Das Jahr 1613 brachte der armen Gräfin neues Leid, denn ihr zweiter Sohn Georg wurde ihr am 24. August durch den Tod entrissen. So ruhte die Erbsolge, da ihr Schwager Heinrich unvermählt geblieben war, nur noch auf 2 Augen. Mit dem 15. Lebensjahr,

bem Alter ber Lebensfähigfeit, hatte nun Christian die Berrichaft übernehmen fonnen. Da ihn die Mutter aber noch für zu jung hielt, jo fam fie beim Kurfürsten ein, ihm bis zum 18. Lebensjahr Zeit zu lassen, was ihr auch gern gestattet wurde. In die dustere Trauer fällt wie ein Sonnenstrahl die Berlobung der altesten Tochter Sophia mit Friedrich Albert, dem Cohne ihres Mitvormundes Grafen Otto von Solms. Schon war die Hochzeit, zu der der Kurfürst seine Einwilligung gegeben hatte, auf den 24. Juli 1615 angesett, als der plötliche Tod des Bräutigams den Herzensbund trennte. Freudigen Herzens war nämlich der junge Graf von einem Besuch bei seiner Braut in Frauenpriegnig eben beimgefehrt, um fich bon feinen Untertanen huldigen gu laffen. Bei einem Gefte, das er beranftaltete und bei dem er bom Fenfter feines Schloffes aus mit der Buchfe nach der Scheibe ichog, entzundete fich der im Fenfter liegende Bulberborrat und berlette ihn so sehr, daß er kurze Zeit darauf berichied.

Für die Herzensgüte der Gräfin spricht eine Stistung von 100 Gulden für den Prediger- und Schullehrer-Witwensissus der Herrschaft Tautenburg-Kauenprießnig, die sie im Jahre 1616 schuf.

Im Trommlerschen Hause hatte der Storch ichon dreimal Einzug gehalten und das Glud ichien dort festeren Tug gefagt zu haben als auf dem Schloffe. Rur die alten Leute flagten des öfteren und als der Sommer des Jahres 1616 mit furchtbarer Sige ins Land trat, hatte ein hitschlag den alten biederen Trommler mitten aus der Arbeit dahingerafft. Er war in den Sielen gestorben. Bäuerin überlebte ihren Mann nur wenige Monate. Sie war feit dem Tode ihres Gatten "wunderlich" geworden. Während die Leiche des Bauern noch im Saufe lag, hatte fie gefeben, dag das Tor offen geblieben war, was nach altem Aberglauben bedeutete, daß binnen furzem noch jemand im Tode nachfolgte, und da sie nunmehr die Alteste auf dem Sofe war, so hatte fie fich eingebildet, daß fie diese aweite Leiche sein mußte. Und wirklich fand man fie eines Morgens friedlich in ihrem Bett entschlummert.

Die Tenerung dieses Sommers war so groß, daß alle Brunnen berstegten und man, wie später noch oft, genötigt war, das Wasser von der eine halbe Stunde entfernten sogenannten Riesenquelle zu holen. Alles Getreide und Gras verdorrte und das Obst fiel vorzeitig ab. So entstand im solgenden Jahre eine surchtbare Teuerung. Rostete doch ein Schessel Weizen jenaischen Maßes 8 Gulden 16 Gr., Roggen 8 Gulden 5 Gr., Erbsen 5 Gulden 15 Gr., Gerste 4 Gulden 4 Gr., Haser 4 Gulden 12 Gr. Bei dem hohen Werte des damaligen Geldes waren dies ungeheuere Preise. Es war ein Glück zu nennen, daß Niklas noch etwas Vorrat an Futter und Getreide hatte, um ihn und die Seinen vor der allgemeinen Hungersnot zu bewahren. Zwei Buben und ein Mädchen nannte er nun sein eigen. Seine Barbara hatte aber auch stets darauf gehalten, daß sie als Wöchnerin

innerhalb 6 Wochen ihren Dankfirchgang erledigt und bis dahin am Brunnen kein Wasser geholt hatte, damit "die Quelle nicht bersiegte." Mit dem Schlosse bestand ein sast sreundschaftliches Berhältnis, denn der Junker Christian pflegte stets bei ihnen einzukehren, wenn ihn sein Weg an dem Hof vorbeiführte, und die Gräfin hatte bei jedem neuen Sproß im Bauernhause ein kleines Geschenk überbringen lassen.

Nuf dem Schlosse zu herrichte im Herbst des Jahres 1617 reges Leben, galt es doch, alles in den Stand zu jezen, was der junge Freiherr Christian für die kommende Studienzeit in Jena benötigte. An den großen Schränken und Truhen waren die Gräsin mit ihrer Kammersrau Mede eizrig dabei, das beste Linnen und die hesten Sacktüchlein auszuwählen, während der Leibsichneider Thomas Heibach den Faden wachste, um das neue Gewand ieines Horr recht sauber und haltbar herzurichten. In der großen Küche prasselte das Feuer und dampste der Kessel, denn der Hospacktung in Jena nicht darbe. Magister Polentius aber ging mit großen Schritten gemessen im Zimmer auf und ab, die wohlgesehren Worte noch einmal zu erwägen, mit denen er seinen hohen Herrn und Schüler an der Universität einsühren wollte.

Menige Tage ipäter izhen wir einen stattlichen Zug von Frauenprießnih gen Jena ziehen, wo man den jungen Studenten seinem Stande gemäß mit großen Chren empfing. Daß der junge Freiherr ichon im nächsten Jahre zum Keftor magnificentissimus erwählt wurde, darf uns höchstens insofern wundernehmen, als diese Chre gewöhnlich nur fürstlichen oder grästlichen Personen zuteil wurde, doch zeigt dieser Umstand, welches Ansehen das Schenksche Geschlecht genoß.

So reich nun aber das Schenk'iche Haus zu Frauenprießnit gerade damals an Besitz war, so ichwer wurde es der Gräfin, bei der doppelten Hofhaltung die nötigen Mittel aufzutreiben, besonders da die Beamten um eine ganze Auzahl von Christian vermehrt worden

waren.

Nach einer Amtsrechnung betrug die Einnahme 7089 Gulden 4 Gr. 6½ Pfg., die sich aber mit der Ausgabe deckte, sodaß nichts übrig blieb. Die Besoldung der herrschaftlichen Beamten und Diener stellte sich jährlich auf über 2000 Gulden, dazu kamen die besonderen Leistungen an dieselben an Holz. Getreide und Kleidung. Für letztere sind z. B. einmal 21 Gulden und einmal 10 Gulden für den Amtsichreiber Paul Schlegel, sür den Schützen Hans Funk 20 Gulden, sür den Ritter Christoph v. Greuzen 28 Gulden 12 Gr. eingesett, dasgegen sette sich die Besoldung zusammen etwa wie solgt:

150 — — der Kanzler zu Zeitz und herrschaftl. Schenf'sche Rat

100 - der freiherrl. Schenfiche Rat Dr. Georg Müller

150 - - der Hofmeister Burfard b. Maltissen

100 ... - ber Enperintendent M. Georg Frid. Cilingus

```
Mfl. Gr. &
 75 — — der Diakonus Jeremias Hidmann für 1/2 Jahr
 10 - derfelbe
 60 — — der Präzeptor M. Ambrof. Polents aus Lauenstein
120 - - der Sefretar Jakob Bauerfink
77 - Der Gerichtsberwalter Philipp Zinfernagel
75 — — der Amtsichreiber Paul Schlegel
50 - der Hausbogt Peter Perlich
50 — — der Kantor Donath Collmann für 1/2 Jahr
10 - derielbe
30 — — der Kammerdiener Georg Grellmann
20 — — der Organist Christian Moser
30 — — der Leibschneider Thomas Heibach
10 - -- der Leibbarbier Balten But
24 — — der Roch Georg Gög
30 - der Hofbäcker Georg Helmuth
   - - derfelbe
 12
     3 3 derfelbe
 1
     9 - der Reitschmied Sans Betich
28
    9 — der Reisige Knecht Mathes
18
10 - der Reisige Anecht Nic. Pfaffe
10 — — der Hofgartner Weise
```

29 15 — der Hoftischler Hans
15 — der Hofböttcher Hans Spath
10 — der Küchenknecht Wich. Preußer
17 — der Amtsbote Hans Helmuth
17 — der Amtsbote Balten Birnichein

10 - - der Kutscher Hans

10 — — der Wagenhalter Hans Flacke 5 — — der Röhrenmeister Hans Reiß 12 — — der Torwärter Martin Markgraff

20 — — der Landknecht Beit Zwet 20 — — der Schütze Balten Funde 20 — — der Schütze Hans Feuder

45 — — der Förster zu Tautenburg Peter Lüpoldt 15 — der Forstknecht zu Tautenburg Hans Feucker

6 — — die Kammerfrau Mede

6 — Fräulein Sophie's Magd Catharine 12 — — die Waschmägde Christine und Anne

6 18 — der Zeitungsschreiber zu Leipzig für 1/2 Jahr

Der Geschichtsschreiber bemerkt dazu: "Und obgleich diese Anzahl Hosbedienter vor einen so kleinen Hos schon groß genug ist, so ist es doch bei selbigen nicht einmal geblieben, sondern man findet in den Schenkschen Frauenprießnizischen Amtsrechnungen, daß in der solgenden Zeit noch mehrere sind angenommen worden und zwar nach der Amtsrechnung Walburgis 1618 bis dahin 1619:

Mfl. Gr. & 6 der Stubenheizer Martin Feuder 10 - Suns Ernst v. Weidenbach zur Leistung der Ritterdienste 40 - der Zeitungsichreiber gu Leipzig 32 16 - - Der Zeitungsichreiber zu Rurnberg - - der Amtstopiste Joh. Geibe 57 3 — der Französ. Sprachmeister Reinhart de Loges 12 - der Bogelsteller Andr. Hett - - der zweite Torwärter Sans Kirchner 12 157 3 — der Leibmedikus Dr. Wilh. Romanus 50 - - der Amteregistrator Georg Cotta 45 - der Burgvogt Georg Plur 25 - - der Zeugwärter und Seiler Nic. Saalfeldt

20 — der Hossischlächter Andr. Chrhardt 25 — 1 Bogelsteller

Außerdem seien noch dageweien:

hans Wilh, v. Wolfframsdorff als Ctallmeifter und 2 Edelknaben

als Pagen."

Als die Sorgen wuchsen, erhielt der Amtsschreiber Paul Schlegel den Befehl, Borschläge zur Verbesserung der Einkunfte zu machen. In seinem Bericht, der an Freimütigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, schlägt er vor:

1. einige der bestallten Rate und Amtleute abzudanken,

2. die vielen Rechtssachen zu beendigen,

3. die wirklich nötigen Rechtssachen dem Dr. Georg Müller allein zu übertragen,

 bei neuen Anstellungen von Räten usw. bei dem festzusetzenden Gehalte zu verbleiben und nicht eins ins andere zu vermengen,

5. da der Herr Christian nicht mehr zu Hause sei, sondern Studierens halber in Jena weile, und die Gräfl. und Freiherrl. Ebersteinschen und Schenkschen Fräuleins verreist seien, so könnte der Hof etwas eingeschränkt werden:

a) in der Küche die Köche abgeschafft und anstatt derselben eine

Köchin und eine Küchenmagd angenommen werden,

b) der Hofböttcher könne abkommen und die Böttcherarbeiten um Lohn vergeben werden,

e) aus der Sofbackerei konnten einige Personen entlassen werden;

an Badtagen fonne der Torwarter mit helfen,

d) die Hossichneideret sei abzuschaffen und dafür etwa zweimal jährlich auf einige Wochen ein Schneider aus der Stadt zu nehmen, oder aber es könne die Arbeit einem Schneider in Akford gegeben werden,

e) im reisigen Stalle fonne, solange Christian nicht da, das reifige Gesinde und Pferde einstweilen abgeschafft und nur zwei

Pferde und ein Stalljunge gehalten werden,

6. da durch die Heizung der bielen Stuben so viel Holz aufgegangen sei, so könnte bei Einziehung des Hosstaates viel Geld gespart werden, ebenso der Stubenheizer. Die Stuben der gnädigen Gräfin und deren Kräuleins können von den Waschmägden, die Gaststube, die Amtsstube und des Kammerschreibers Stube vom Torwärter

und Hofnarren geheizt werden,

7. der Beftand an hunden fonnte eingeschränft und der hundejunge entlaffen werden. (Roch bis bor furzem bieg der Graben - jest verschwunden — unter der Brücke zum Rentamt der Hundegraben.) Auf dieje Beije konne in drei Jahren viel Geld gespart werden, besonders wenn die Edeljungfrau die Stelle der Sofmeifterin mit übernehmen würde,

8. Gafte und Besuche seien möglichst fernzuhalten,

9. muffe man das Bauen unterlaffen,

10. Acter, Bein- und Wiesenwachs seien besser zu überwachen,

11. der Gräfin Agnes Witwen- und Eigentum fei ganz von der Herrichaft zu trennen.

Die Einnahmen würden sich etwa wie folgt gestalten:

Mfl. Gr. 3 274 — Erbzinsen 500 — — von der Schäferei Frauenpriegnit 350 — — von der Schäferei Rockau Pachtgelder 100 -- - bom Gafthof Frauenpriegnig 16 - - bon der Schenfe zu Tautenburg 25 - Schütgeld von Poppendorf und Mertendorf 12 - Triftgeld bom Muller in Beutnit 400 - ungefähr bon Behn- und Strafgeldern 50 - - Schut und hausgenoffengeld 50 — — Weinsteuer 600 — — könnten gar leicht aus Wein gekauft (erlöst) werden 330 - - für Bier, das man den Wirten zu Frauenpriegnit und Tautenburg ablaffen könnte 1500 — — aus Getreide von Frauenpriegnit und Rocau Mfl. Gr. &

600 — — aus Holz 200 — — aus Bieh 1300 — — aus Frongeld

6307 — jährlicher Einnahme, wovon 1300 Gulden jährlich für Besoldung aller Diener und Dienerinnen abzuziehen wären.

Er schließt seine Aufzeichnungen mit den Worten: "Fast alles

ift aber wie früher geblieben."

Bei der Prachtliebe der damaligen Zeit, die sich besonders bei Hochzeiten entfaltete, wurde auch bei der Berheiratung Sophias mit dem Grafen Wolf v. Mansfeld auf Bornftedt am 19. Oftober 1618 ein gang besonderer Aufwand gemacht, der den Glang des Schenfichen Hauses noch einmal weithin strahlen ließ, betrugen doch die Rosten nicht weniger als 1251 Gulden 13 Gr. 1 Pfg. Es wurden dabei verzehrt: 3 polnische Ochsen, 5 Bratschweine, 13 Spanferkel, 3/4 gtr. Speck, 4 Kälber, 59 Schöpse, 55 Ganse, 28 indianische Hähne, 34 Cophähne, 36 zahme Enten, 2 Schock 3 Mandel 3 Stück junge und alte Hähne, 35 Schock Gier, 3 Hirsche, 1 Bache, 1 Frischling, 7 Rehe, 27 Hasen, 2 Schwäne und vieles andere Gestügel, Wildpret und Fische. Dazu wurde getrunken: ½ Eimer Malvasier, ½ Eimer Alacanten-Wein, 12 Eimer Aheinwein, 14 Eimer Frankenwein, 35 Eimer Landwein, 10 Kannen Branntwein sürs Gesinde, 1 Faß Zerbster Bier, 1 Faß Torgauisches Bier, 45 Eimer Naumburger Bier und 38 Eimer Frauenprießniger Bier.

Auf der Wiese in der Lage wendete Miflas mit feiner Frau Barbara und seinem Gefinde das Seu, als sein altester Anabe atem los mit der Nachricht gerannt fam, daß ein sonderbarer Wagen vor dem Schlosse halte. Auf dem dürren Klepper hode ein Tier, das fast wie ein fleiner Mensch aussehe und luftige Sprünge und Grimassen mache, während ein Mann in fremder Tracht wunderschöne Sachen ausgebreitet habe. Auch sei an das eine Rad ein mächtiges ganz zottiges Tier angebunden, das manchmal aufrecht stehe und so sehr brumme, daß alle Leute erichroden zurudgewichen wären. wußte bon feinen reifigen Sahrten ber, daß es fich um jene fahrenden Sandelsleute handelte, die mit allerlei Blendwert wie Beschmeide, Bandern, Kleinfram, aber auch mit Salben, Gewürz und Zaubermitteln durch das Land zoger. Obgleich die Bauern wußten, daß sie betrogen und bestohlen wurden, jo ließen fie sich doch immer wieder bon der Redegewandtheit, mit der diese Sandler ihre Waren anpriesen, zum Kaufen berleiten. Als Riflas mit den Abrigen am Schloftor anfam, um fich die Sachen ebenfalls anzusehen, war fast bas gange Dorf versammelt. Auch die gnädigen Frauleins hatten schon Bander, Borten, Spigen und Rahzeug aller Urt erstanden, mahrend die Junfer mehr die Meffer, unfehlbar treffende Rugeln, Loctofeifen für das Wild und ein dides Zauberbuch interessterten. Die Schaffnerin aber hatte allerhand Gewurg eingehandelt, das damals als große Kostbarfeit ichwer zu haben war, wie Mustat, Zimmet, Pfeffer uim. Während der Unpreisungen des fauderwelfchenden Mannes mahrjagte ein phantastisch geputtes Weib wirres Zeug von großem Gluck und noch größerem Ungluck aus den Handlinien der abergläubisch dreinschauen-Mägde, indeffen ein halbwüchfiger Buriche auf einem Dudelfact blasend und dazu ein Tambourin ichlagend den Bar gum Tangen antrieb, um alsbann, mit feinem alten Barett in der hand, die fparlich eingehenden Münzen einzusammeln. Auch wundertätige Knochen bon heiligen, Strid-Enden von durch den Galgen Gerichteten und Holzspane des Galgens felbst wurden gegen allgemeine Bebreften oder gur Abwehr derfelben feilgeboten.

Als die Kauflust bestiedigt war und das Bolf sich zerstreute, zog auch der Krämerkarren, von der Jugend noch bis vor das Dorf begleitet, weiter nach Thierschneck zu, um sein Gewerbe dort von neuem auszuüben. Den Zurückleibenden aber gab das Geschaute und Gehörte noch wochenlang Stoff zur Unterhaltung und zu weiser

Rritif.

Das ungeheuere Unglück, das der 30 jährige Krieg (1618—48) über Deutschland brachte, follte auch fur Frauenpriegnit und das Schenfiche Beichlecht verhängnisvoll werden und jo beginnt mit dem Johre 1620 für die Grafin Ugnes und den jungen Freiheren, der franklich bon Jena heimgefehrt war, eine neue Rette bon Rummernis und Leid. Um 18. August fehrte der Tod wiederum ein im Schloffe und forderte ein blubendes Menichenleben, die zweite Tochter Ugnes' Anna Magdalena. Das wahrhaft fürstliche Begräbnis — sie ruht in einem 252 Bid. ichweren, in Weimar gefauften Zinnfarge, der 120 Gulden gekoftet hat — erforderte die Summe von 1534 Gulden Wenngleich die Grafin auch diefen Schickfalsichlag überwand, jo trat fie doch die Herrichaft im Jahre 1622 an den Sohn ab. Aber nur 3 Jahre Ruhe war ihnen vergonnt, da brach in Frauenpriegnit, mahricheinlich durch Goldaten verurfacht, eine Feuersbrunft aus. Chriftian fuchte durch Erlag bon Fronen und Abgaben die Schrecken und Schäden des Krieges zu mildern und erbat vom Kurfürst Johann Georg I. eine Salva guardia gegen die im Bergogtum Weimar stehenden Kaiserlichen Truppen, die er auch für Tautenburg, Frauenbriegnig und das Rittergut Porftendorf erhielt, jodag er bon Einquartierung und Kontributionen verschont blieb. Ebenio sicherte er fich eine Salva guardia gegen die Schweden. Um mehr Drdnung in die Berwaltung zu bringen, ließ er durch seinen Amteregistrator Georg Cotta neue Erbbucher über jämtliche Drijchaften aufertigen, bon denen fich aber nur 5 erhalten haben, nämlich über Großheringen, Tautenburg, Pogdorf, Rođau und Mertendorf. Im Jahre 1626 starb nämlich fein Obeim Beinrich ohne Leibeserben zu Leipzig, wohin er des Krieges wegen geflohen war, und so war Riedertrebra, Bfuhlsborn und Großheringen ebenfalls ihm anheimgefallen und die gange Berrichaft in einer Sand bereinigt. Mit Freude begrufte es die Grafin Agnes, als Christian die Absicht fundgab, die Tochter seines berftorbenen Bormundes Beinrich bon Reuf, Dorothea Spbilla, gur Gemahlin zu nehmen. Die Hochzeit wurde auf den 12. Juni 1627 festgejett und an famtliche Lehnsvafallen der Befehl erlaffen, am Tage vorher mit zwei reisigen Pferden und einem Diener in Kollers oder Collets auf dem Schloffe Frauenpriegnig zu erscheinen, um mit nach Bera zu ziehen, wo die Hochzeit stattfinden follte. Mit stattlichem Gefolge zog das junge Paar in Frauenpriegnit ein, aber das Glück sollte nicht von langer Dauer sein. Der erste Cohn, den die junge Mutter am 4. Oftober 1629 gur Welt brachte, war totgeboren. Wie groß war daher des Freiheren Freude, als ihm am 17. November 1631 ein zweiter Sohn geschenft wurde, der den Ramen Burfhard Heinrich erhielt. Alles schien jetzt gut zu sein, als ihm seine geliebte Gemahlin durch Kindbettfieber am 25. November entrissen wurde. Und als ob die Götter den Untergang des Geschlechtes beschlossen hätten, folgte auch der Sohn 24 Wochen später seiner Mutter nach. Des Freiheren Schmerg fannte feine Grengen, gudem murden die Kriegsunruhen immer stärker, sodaß er sogar die Leiche seines Sohnes 3 Wochen lang unbeerdigt stehen laffen mußte. Unglud folgte auf

Unglück. So reich er an Grundbesitz war, so arm war er an barem Gelde, sodaß er nicht einmal seine Beamten bezahlen konnte. Um feine Lage zu beffern, griff er nun zu Barten und Graufamfeiten gegen seine Untertanen. Sie mußten Jagdfronen von 3-4 Wochen, ja einmal von 14 Wochen leisten. Wer nicht fam, mußte 1/2 Thaler Strafe gahlen, wer zu ibat fam, 5 Grofchen. Co fam es, dag auch die Untertanen verarmten, besonders da auch das unselige Kibberund Wipperwejen, jenes unehrliche Sandwerk mit falichen Mungen, eine allgemeine Entwertung des Geldes herbeiführte. Zwar fiel ihm beim Aussterben der Gleichen ichen Familie die Berrichaft Tonna, bestehend aus Gräfentonna, Burgtonna, Illeben, Edartsleben, Afchera, Töttelstedt, Bienstedt und die Hälfte am Cichenberge zu, aber seine Lage wurde nicht besser, da die Ortschaften ebenfalls durch die Kriegsläufte jehr geschädigt waren und er mit dieser Erbichaft auch 25 000 Bulden Schulden übernehmen mußte. Auch hatte ihn Dr. Reinhardt auf Langendorf megen einer der Grafin Cophie bon Mansfeld, Chriftians Schwester, für Mitgift borgeschoffenen Gumme bon 10000 Gulben verklagt. Da Christian die Cumme nicht ichaffen konnte, berpfändete er ihm 15 Sufen Klofterfeld. Auch feiner Tante Anna fonnte er feine Beihulje gewähren, fodag dieje umbergieben mußte, ja es fam fo weit, dag er jogar dem Apothefer in Jena die Arzeneien ichuldig bleiben mußte. Dazu fam, daß die durchziehenden Kriegshorden schwere Berwüstungen anrichteten und sowohl die armen Bauern wie die Schlogherrschaft wiederholt gur Flucht zwangen. Ein furges Aufatmen trat 1631 nach der Schlacht bei Leipzig ein, 1632 aber ichon ward Christian gezwungen, mit seiner Mutter nach Weimar an den Sof des Bergogs Albrecht zu fliehen. Doch auch hier fanden fie feine Sicherheit, jodag fie fich nach Erfurt wandten. Manes, die fich schon immer viel mit der chemischen Wiffenichaft

beichäftigt hatte, ließ, nach Frauenprießnitzurückgekehrt, ein Laboratorium bauen und legte fich auf die Berftellung von Meditamenten, die fie aus den heilfamen Kräutern und Wurzeln des Forftes braute, wodurch Frauenpriegnit weit berühmt wurde. Schlieglich berfiel fte auf die Goldmacherei und berief 1633 den Chymisten Sans Berger aus Ohrdruf, der außer der Hoffleidung jährlich 200 Gulden erhielt, obwohl ihre Tochter Erdmuthe-Juliane (aus erfter Che) fie bon der betrügerischen Kunft abzulenken suchte. Auch im Jahre 1634 war Christian wieder gezwungen, zu fliehen und zwar nach Coburg. Hier erhielt Christian bon dem Superintendent Seuberlich in Tonna die Nachricht, daß alles verwüstet sei. Das gleiche Schickfal traf 1636/37 Tautenburg und Frauenprießnit, als Baner die Winterquartiere in der hiesigen Gegend bezog, ohne daß die Salva guardia Einhalt hätte tun können. Als schlimmster Feind aber trat die Best auf, der viele jum Opfer fielen. In Jena jollen allein 643 Perjonen geftorben iein. Die schwergeprüfte Gräfin aber schloß, 60 Jahre alt, am 27. November 1636 auf dem Schloffe zu Gera, das ihr eine Zuflucht geboten hatte, die Augen, nur 4 Wochen überlebt von ihrer Schwester Clisabeth v. Eberstein. Christian war nicht im Stande, beide wie

jichs gehörte beerdigen zu lassen und mußte sie 2 Jahre lang unbeerdigt zu Gera stehen lassen. Erst 1638 wurden sie in Frauen-

priegnit beigesett.

Sengend und plündernd zogen die Horden beider Parteien, der Kaiserlichen und der Schweden durch Deutschland. Trümmerhausen und gräßlich verstümmelte Leichen, von Wölsen, Hunden und Raben angesressen, zeigten den grauenvollen Weg, den sie genommen. Weit und breit waren die Felder verwüstet und die Dörser und Städte zerstört, in denen Hunger und Pest wütete. Die Qualen, die die armen Bewohner erdulden mußten, erinnern an die schrecklichen Türkeneinfälle srüherer Zeit. Fast alles, so schreibt ein damaliger Vericht, so unter ihre Hand gekommen, wurde niedergeschlagen, die Zunge, Nase und Ohren abgeschnitten, die Augen ausgestochen, Nägel in die Köpse und Füße geschlagen, heißes Pech, Zinn, Blei und allerhand Unflat durch die Ohren, Nase und Mund in den Leib gegossen, die Kinder gesäbelt, gespießt und in den Backösen gebraten und die

Frauen geschändet.

1637 wurde das Schloß und die Bauernhäuser zu Frauenprießnit von plünderndem und beutemachendem Bolf bestohlen und dennoch waren dies erst die Borläuser der Leiden, die dann kommen
sollten. Am 16. Mai des folgenden Jahres zündeten die Schweden
den Ort an, der in einer ungeheueren Feuersbrunst dis auf 12 kleine
Häuser und das jetzt noch stehende Amthaus vernichtet wurde. "Die
unvochergesehene Feuersbrunst", schreibt der Freiherr an den Kurfürsten, "hat beh dem sich erhobenen großen Winde also uhrblöglich
überhandt genommen, da sie in wenig Stunden nicht alleine mein
Haus daselbsten sambt den Forberge außer dem Ambthause, sondern
auch die schöne Kirche zue sambt den Thürnen und Geleite benebenst
der Superintendur, Pfarr, Capelaneh und Schulgebewde, so wol der
Beambten Häußer und ganzen Flecken dis uff zwölff fleine Häußer
zu Grunde verbrandt nebst allen vorrathe in die Asche geleget unndt
borderbet."

In der furchtbaren Verwirrung, die das rasch um sich greisende Feuer und die Scharen der Feinde hervorriesen, war an ein Retten nicht zu denken. Mutig hatte Niklas mit seinen beiden Söhnen einzelne beutelustige Soldaten aus seinem Hose, der ansangs verschont zu bleiben schien, hinausgeworsen, als ein stärkerer Hausen heranzog und, alles über den Hausen wersend, was ihnen in den Weg kam, den Brand in die Strohdächer warf, sein Weib und seine Tochter ergriff und sie von dannen schleppte. Wie Verzweiselte hatten die Männer versucht, die zeternden Frauen dem wilden Hausen zu entreißen, aber vergebens. Sine Kugel streckte den braven Riklas zu Boden, und als die Söhne, den Tod des geliebten Baters zu rächen, sich auf die Mordhuben von neuem stürzten, siesen auch sie, von Hellebarden und Üzten gräßlich verwundet, und wurden von einer einstürzenden Giebelwand vollends erschlagen.

Was nicht der sinnlosen Wut der Feinde zum Opser siel, floh in die Wälder der Juchsgrube und Kärne oder in die benachbarten Orte. Der nächste Morgen sah ein ungeheueres Trümmerseld, aus dem die Ruinen der erst 1613 von der Gräfin Agnes neu hergerichteten Kirche und des stolzen Schlosses emporragion.

Auch Größeringen, Pfuhlsborn, Neuengönna, Droigen, Wettericheidt, Dothen und Wollschütz lagen in Asche. Christian, der nach Jena flieben mußte, hatte zwar die Pflicht, die geistlichen Gebäude wieder aufzusühren, aber feine Mittel, und suchte deshalb beim Kurfürsten um Beisteuer nach. Seines Heines und aller seiner Lieben beraubt und von seinen Beamten verlassen, hielt er sich, nach Frauenprießnitz zurückgefehrt, dis zum Jahre 1630 im Gerichtsgebäude, das allein siehen geblieben war, auf, um alsdann nach Tautenburg überzusseln, wo auch der Gottesdienst für die Frauenprießniger die 1646 in der Schloßfapelle abgehalten wurde. Aber auch von hier verjagten ihn die Unruhen des entsehlichen Krieges, sodaß er sich nach Jena wenden nuchte.

Don Gram und Kummer gebeugt und von Krankheit geplagt, ichleppte er sich nach Tantenburg zurück, wo er am 3. August 1640 entschlief, nachdem er schon ein halbes Jahr vorher, seinen Tod ahnend, sein Testament gemacht hatte. So war mit dem Schenk Christian eins der edelsten Geschlechter erloschen, das dem Thüringerlande und

Sachien jo manchen trefflichen Mann geschenft hatte.

Auch seine Gebeine konnten der Kriegsunruhen halber nicht sogleich nach Frauenprießnitz, dem alten Erbbegräbnis der Schenken, das noch heute zu sehen ist, übergeben werden und ruhten bis zum Jahre 1647 in einem Gewölbe der Tautenburg. Angehörige der Ebersteinschen Familie zu Jena sorgten endlich dafür, daß er zusammen mit seiner Tante Anna, die 1645 82 Jahre alt unverheiratet in Gera gestorben war, seine letzte Ruhestätte bei seinen Bätern sand.

In Jena wurde die Leichenseier in seierlicher Weise begangen. Statt der Leiche trug man Helm, Schild, Wappen und Fahne in die Stadtsirche, wo unter dem Gesäute aller Glocken der Superintendent Thiesemann von Frauenprießnig eine ergreisende Rede hielt und klagend ausries: "Das Geschlecht der Schenken von Tautenburg ist

nicht mehr!" -- -

Jahrhunderte sind vergangen. Auch von der alten Tautenburg ist wenig mehr als ein eigentümlich gesormter (deckiger) Turm erhalten, da man aus ihren Steinen das jezige Rentamt zu Frauenprießnig erbaut hat. Aber wenn sich der schöne Tautenburger Forst im Frühling mit frischem Grün schmückt und Tausende das stille in engem Talkessel eingeschlossene Dörschen besuchen, da lohnt es sich, auch der Stätte einen Besuch abzustitten, die die zweite Geimat der Schenken war, dem aus seiner Asche stattlich emporgestiegenen Frauenprießnig.

Anmerfung. Bon der ausgedehnten Herrschaft fiel Tonna an das Halded, mährend der übrige Besitz als erledigtes Leben an den Kurfürsten Georg I. zurückging, der die Herren v. Taube, v. Werther, Döring mit den Besitztümern besehnte. Bon 1653 an besaß der Herzog von Sachsen-Zeitz die Herrschaft und baute 1661 die Pfarrei neu auf. Nach dem Aussterben dieser Linie fiel der ganze Bezirk an Kursachsen zurück. Erst im Jahre 1815 wurde der Haupteil der chemaligen Schenksichen Herrschaft zu S.-Weimar geschlagen.

- Ende. -





